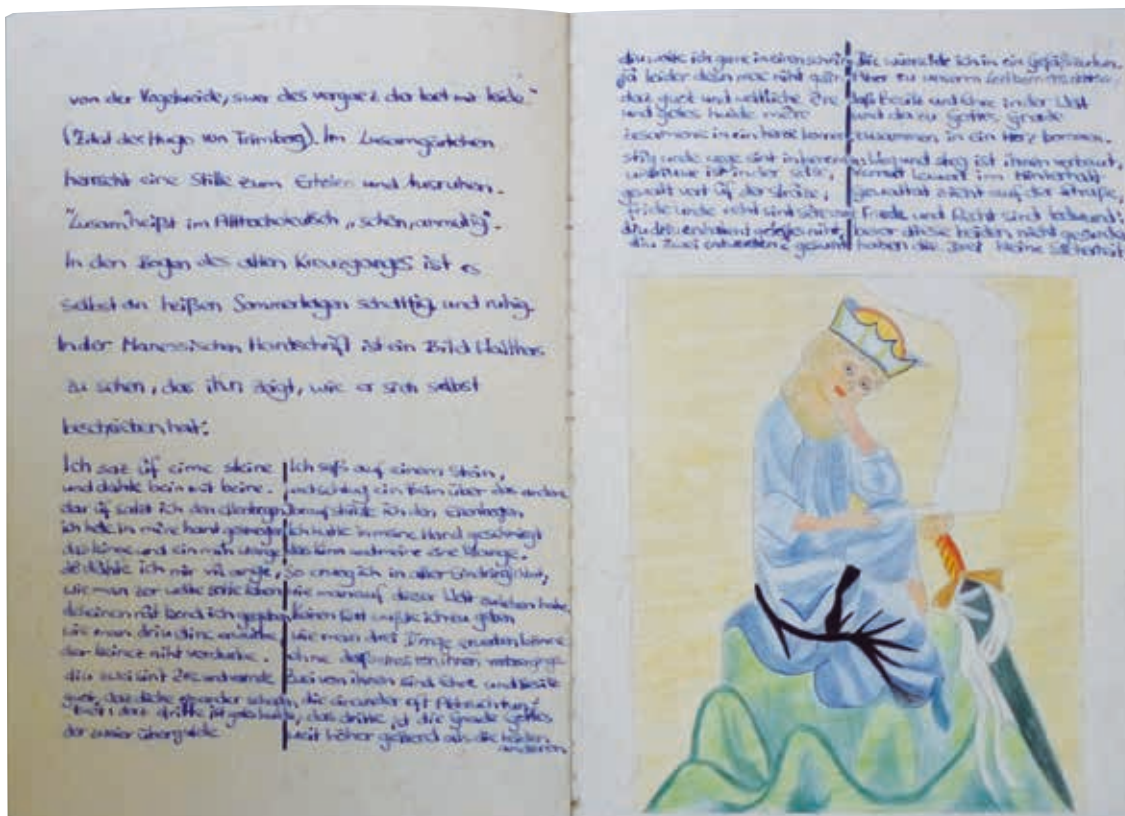


Walther von der Vogelweide sitzt „uf eime steine“: Ein Hausbuch im mittelalterlichen Stil als Schulprojekt, hier inspiriert am Codex Manesse



Bildung kommt von Bildschirm und nicht von Buch, sonst hieße es ja Buchung'. Dass dieser Spruch nicht stimmt, haben wir in der Universitätsbibliothek erfahren. Denn bei unserem Projekttag dort zu mittelalterlichen Handschriften haben wir gemerkt, wie wichtig Bücher damals waren und heute noch sind!“ Schöner als Alexander Heinrich, Klassensprecher der 7a, hätte man den Erfolg einer ungewöhnlichen Kooperation zwischen dem Dag-Hammarskjöld-Gymnasium und der Universitätsbibliothek in Würzburg nicht ausdrücken können. Dabei ist der Raum, den das Mittelalter und

seine handschriftliche Überlieferung in den komprimierten Lehrplänen des achtjährigen Gymnasiums in Bayern noch erhalten, sehr eng bemessen. Im Deutschunterricht ist das Vertrautwerden mit literarischen Stoffen des Mittelalters gegenüber früheren Lehrplänen an den Rand gerückt, die Reflexion über Mediennutzung und -wirkung ist zwar im Lehrplan der 7. Klasse verankert, aber stark in Richtung aktueller Werbebotschaften gedacht.¹ Im Geschichtsunterricht derselben Jahrgangsstufe ist im Wesentlichen nur ein Block von ca. 20 Unterrichtsstunden vorgesehen, der als Vertiefungs-

möglichkeit immerhin explizit die Auseinandersetzung mit einer komplexen Bild- oder Textquelle, lokalen Bezügen und das „Erleben von Geschichte“ vorschlägt.²

„O wie schwer ist das Schreiben ...“

Mittelalterliche Handschriften im Fokus eines gelungenen Unterrichtsexperiments zwischen Gymnasium und Universitätsbibliothek in Würzburg

Von Kerstin Kornhoff und Hans-Günter Schmidt

Besondere Kooperationsvereinbarungen zwischen Schulen und Bibliotheken wurden in den letzten Jahren vielfach geschlossen und ihre Wichtigkeit stets betont. Durch die Verleihung eines Gütesiegels für Bibliotheken als besondere Partner der Schulen zeichnet das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus zusammen mit dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst seit 2006

jene Bibliotheken aus, die besonders intensiv und beispielhaft mit Schulen zusammenarbeiten. Gewürdigt wird allerdings in erster Linie das Engagement für Leseförderung und die Vermittlung von Informationskompetenz und wissenschaftlichen Arbeitstechniken in der gymnasialen Oberstufe.³ Eine Kooperation darüber hinaus, gerade im Bereich historischer Buchbestände, findet selten statt, nicht nur wegen der engen Lehrplangaben, sondern auch wegen der beschränkten personellen Möglichkeiten in Altbestandsabteilungen. Es braucht eine gehörige Portion Kreativität, Offenheit und vor allem Engagement von beiden Seiten, von Schule und Bibliothek, um hier eine Zusammenarbeit auf den Weg zu bringen, die tatsächlich sinnvoll Lehrziele aufgreift und das Erlebnis realer Handschriftenüberlieferung nicht nur als nettes Intermezzo im Unterrichtsalltag oder „Wandertag zum Kulturtempel“ integriert, sondern substantiell Mehrwerte für den Unterricht bietet.

Insofern hieß es, Neuland zu betreten, als die beiden Gymnasiallehrerinnen Elisabeth Harth und Hannah Meißner auf die Universitätsbibliothek zu-



kamen. Sie hatten es sich zur Aufgabe gemacht, in einem mehrwöchigen Projekt am Dag-Hammarskjöld-Gymnasium Würzburg in den Fächern Deutsch und Geschichte der 7. Jahrgangsstufe verschiedenste Facetten mittelalterlicher Kultur zu beleuchten. Ihre Eindrücke sollten die Schülerinnen und Schüler schließlich in einer selbsterstell-

ten Sammelhandschrift Gestalt werden lassen, in einem „Hausbuch“⁴ oder Manuale, voll von Geschichten, literarischen Texten und praktischem Wissen, angefertigt mit Materialien von heute und doch im Stil des Mittelalters und im Nachempfinden seiner Buchkunst. Eine perfekte Vorlage für das Projekt war leicht zu finden, gehört doch das berühmte Manuale des Würzburger Protonotars und Literatursammlers Michael de Leone (†1355), eines der bedeutendsten Beispiele dieses Genres, zu den Sammlungen der Universitätsbibliothek.⁵ Mit dem Manuale als zentralem Objekt sollte die Klasse zu den Wurzeln mittelalterlicher Schriftlichkeit vordringen, zu Pergamentherstellung und Tintenrezepten, zu Federkielen und Farbpigmenten, zur geduldigen Arbeit der Schreiber und zur künstlerischen Fertigkeit der Buchmaler.

Projekttag in der UB

Da für den Projekttag an der Universitätsbibliothek ein ganzer Vormittag zur Verfügung stand, wurde die Veranstaltung in vier Blöcke und die Schülergruppe in zwei gleich große Parallelgruppen mit je

13 Schülern aufgeteilt, die von je einem Mitarbeiter der Handschriftenabteilung betreut wurden. So musste zwar jeder Projektteil zweimal vermittelt werden, angesichts der Größe der Objekte und des Alters der Schüler stellte sich dies aber gerade als günstig heraus: Ganz eng an Originale und Faksimiles angelehnt konnte den Schülern gezeigt werden, dass ein Codex als „Kooperationsprojekt“ unterschiedlichster Handwerker entstand, wie aus Naturstoffen Tinten hergestellt und Pergament bearbeitet wurde, wie aus Farbpigmenten mühsam und kostspielig Farben angerührt und wie vorsichtig sie aufgetragen wurden und – so ganz nebenbei – wie viele Schafe sterben mussten, um die Seiten für ein einziges Buch zu erhalten; nicht zu reden von

der unglaublichen Menge an Schnecken, die für nur eine Purpurseite eines Prachtkodex ihr Leben lassen mussten.

Damit all dies aber auch wirklich erfahrbar wurde, durften die Schüler selbst mit Rohr und Feder auf Pergament schreiben üben und damit „Leid und Gliederqual“⁶ der Schreiber an eigener Hand bzw. am ganzen Leib erspüren: die ungewohnte Federhaltung mit nur drei Fingern ohne Auflegen des Handballens, die Schwierigkeiten, mit spröden Gänsekielen zu schreiben, die viel zu oft wie-

„Ey, da sind ja einzelne Hefte zusammennäht!“: Lagen, Bünde und Makulatur einer Handschrift ganz nah

**Ganz schön mühsam:
Schreibversuch mit
Gänsekiel und Eisen-
Gallus-Tinte**

der in die Tinte getunkt und stetig neu angespitzt werden mussten – und das alles ohne Spritzer, in gleichmäßiger Linie. Zwei ganz unterschiedliche Schriften sollten die Schüler nachahmen: die feinen Rundungen der karolingischen Minuskel und die kantigen Schäfte der gotischen Textura. So war viel leichter zu verstehen, welche Mühe es bedeutet haben musste, in unendlicher Disziplin Seite für Seite sommers wie winters zu schreiben, aber schließlich auch, wie sich das Formempfinden des tausendjährigen Mittelalters entwickelte, das ebenso seine ästhetischen Moden kannte wie unsere Zeit.

Wieder theoretischer und auch sperriger für die Schüler gestaltete sich der Versuch, anhand der Lektüre aus dem Deutschunterricht, dem Nibelungenlied, die Textvarianzen zu verstehen, die mit mittelalterlicher Schriftlichkeit naturgemäß einhergehen. Individuelle Abschriften, Modifikationen und Bearbeitungen zeigten, dass hinter der altersgemäß bearbeiteten Schullektüre unserer Tage nicht „das“ Nibelungenlied steht, sondern eine Vielzahl abweichender Textzeugen, die erst auf dem langen Weg der Wissenschaft durch die Jahrhunderte ihre heute so sicher erscheinende kanonische Form erhielten.

Hausbuch alt und neu

Höhepunkt des Projekttagess war aber sicherlich die Handschrift selbst, um die die gesamte Veranstaltung gebaut war: das Manuale des Michael de Leone. Allein die Aura des authentisch-mittelalterlichen hätte vermutlich gereicht, um die Klasse zu beeindrucken. Das Wissen um die Mühen und die Fertigkeit, die in der Handschrift stecken, vertieften nun das Erlebnis über die reine Anschauung hinaus – und die lokalhistorischen Bezüge dieser Würzburger Handschrift boten wiederum ihre ganz eigene Faszination. So reichte die Zeit kaum, um all die Fragen rund um die Handschrift zu beantworten.

Was bleibt als Ergebnis dieses Projekttagess? – Er hat allen Beteiligten sehr viel Spaß gemacht! Und das ist nicht das Mindeste. Für die Schüler aber war es auch der „Auftakt“ zur eigenen Co-



dexherstellung: Standesgemäß im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde von der Klasse wenige Wochen später ein „Lagenkonvolut“ präsentiert, handgeschriebene Einzeltexte zu Themen wie „Königliche Macht“, „Die Welt der Ritter“, „Begegnung von Abendland und Morgenland“, „Die Pest“, „Bauernkrieg“, „Kaiserkrönung“, „Alltag von Bauern im Mittelalter“, „Minnesang und Epos“ und eben „Buchherstellung“, illustriert mit Buchmalereien, schließlich zusammengeheftet mit Bindfaden und gebunden zu einem modernen Hausbuch mit selbstgestaltetem Schmuckeinband. Form und Inhalt des Lernens hatten tatsächlich ihren eigenen kreativen Ausdruck gefunden.

Manchem mag der Erfolg solcher spielerischen Vermittlungsformen im Handschriftenbereich aus dem Bauch heraus nicht geheuer, zu unernst, zu trivial erscheinen. Der reservierte Affekt darf aber nicht den Blick dafür verstellen, dass es gerade Veranstaltungen wie diese sind, die zu einem der Kernaufträge von Sondersammlungen an wissenschaftlichen Bibliotheken gehören: kulturelles Erbe zeitgemäß und adressatenbezogen unterschiedlichen Besuchergruppen zu vermitteln⁷ und so den Respekt vor der Überlieferung und unseren kulturellen Wurzeln zu wecken, vielleicht gar zu bereichern, zu begeistern. Bei den 12- bis 13-Jährigen der 7. Klasse ist dies gelungen: ein guter Grund,



DIE AUTOREN
Kerstin Kornhoff
ist Mitarbeiterin,
Dr. Hans-Günter
Schmidt ist Lei-
ter der Abteilung
Handschriften und
Alte Drucke an der
Universitätsbiblio-
thek Würzburg.

auf diesem Gebiet mehr Erfahrungen zu sammeln, und genau dies soll u. a. in Zusammenarbeit mit der Würzburger „Mobilen Geschichtswerkstatt“, die noch weitere museumspädagogische Angebote bietet, in den nächsten Monaten geschehen.

Medienkompetenz – einmal anders

Zu glauben, dass aktivierende Methoden aber nur hier, bei einer Schülerführung, zum didaktischen Handwerkszeug gehören sollten, griffe ebenso zu kurz. Vor einer interessierten Öffentlichkeit, die in immer größeren Teilen voraussetzungslos vor den Zeugnissen unserer literarischen Vergangenheit steht und kein Vorwissen über das Handschriftenzeitalter mitbringt, ist diese didaktische Form eher ein Beispiel für einen allgemeinen Wandel handschriftenkundlicher Bestandsvermittlung. Über den engeren Zweck einer Schülerführung hinaus zeigt der Erfolg des Würzburger Unterrichtsexperimentes zugleich auch eine andere Form von „Medienkompetenz“ auf: Das Nachdenken und Bewusstmachen historischer Formen von Medialität, die heute in der Diskussion über den digitalen Wandel der Informationsgesellschaft oft untergeht. Die Begegnung mit den originalen Zeugnissen einer längst vergangenen Schriftkultur und der eigenen Erfahrung ihres Herstellungsprozess dient letztlich ebenso der Auseinandersetzung mit unserer modernen multimedialen Welt. Der kritische Blick auf die Gegenwart schult sich am Verstehen der historischen Schreib- und Rezeptionsprozesse. Die Herstellung einer Handschrift stellt die Frage nach der menschlichen Arbeit an Texten und ihrer Veränderlichkeit, nach der Brüchigkeit von Überlieferung und ihrer Fixierung, ideell wie handwerklich. Und tatsächlich ist die fluide Form von Texten im Internet, die sich oft täglich verändern, gar nicht so weit von der Kultur der lebenden Textvarianten des Mittelalters entfernt. Bildschirm und handgeschriebenes Buch schließen sich nicht aus, sondern reflektieren dasselbe Problem nur von anderen Polen aus. Handschriftenkunde muss deshalb kein toter Bildungsballast, sondern kann lebendige Kontrastfolie sein, die uns über Qualitäten und Defizite unserer heutigen Medien mit geschärftem Blick nachdenken lässt – wenn wir uns denn darauf einlassen. Und die Sondersammlungen der wissenschaftlichen Bibliotheken könnten (auch) dafür Heimstatt sein und die Erkenntnis reifen lassen, dass Bildung von Bildschirm und Buch kommen kann; auch vom handgeschriebenen.

FUSSNOTEN

- 1 www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26291. [Letzter Aufruf der in diesem Beitrag zitierten Links am 14.08.2014]
- 2 Vgl. www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26282. In der 11. und 12. Klasse ist das Mittelalter im Rahmen diachroner Längsschnitte zu Ständegesellschaft, Wurzeln europäischer Denkhaltungen und politischen Ordnungsformen nur noch als Streiflicht präsent, vgl. www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26818.
- 3 www.km.bayern.de/eltern/meldung/1679/bildungspartner-bibliothek-engezusammenarbeit-mit-schulen-vereinbart.html; www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Landesverbaende/Bayern/Kooperationsvereinbarung_Bibliothek_und_Schule_Bayern.pdf; www.km.bayern.de/lehrer/meldung/1393/partner-der-schule-54-bayerische-bibliotheken-ausgezeichnet.html; www.leseforum.bayern.de. Auch die Universitätsbibliothek Würzburg hat dieses Gütesiegel seit längerer Zeit inne. Ca. 4.500 Schülerinnen und Schüler werden hier jährlich in die wissenschaftliche Literaturrecherche eingeführt.
- 4 Zur Gattung des Hausbuchs vgl. Dieter Meyer: Hausbuch, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte, hrsg. von Harald Fricke, Berlin/New York 2007, S. 12-14.
- 5 UB Würzburg, M.p.misc.f.6, vgl. Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg, Bd. 4: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, bearb. von Hans Thurn, Wiesbaden 1990, S. 31-47. Zum genreüberschreitenden Typus des vermischten Hausbuchs vgl. Karin Kranich-Hofbauer: Das Wissen der Hausväter : Hausbücher und Hausväterliteratur, Grundlinien einer Gattungsgenese, in: Fachprosaforschung – Grenzüberschreitungen, Bd. 2/3 (2006/2007), S. 156; Bernhard Schnell: Das Hausbuch als Überlieferungsträger. Zu Michael de Leone und zum ‚latromathematischen Hausbuch‘, in: Würzburger Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Medizin-, Pharmazie- und Standesgeschichte aus dem Würzburger Institut, hrsg. von Gundolf Keil, Würzburg 1995 (=Würzburger medizinhistorische Forschung 38), S. 118ff.; Frank Fürbeth: Wissensorganisierende Komposithandschriften. Materiale Indizien eines spätmittelalterlichen Handschriftentyps am Beispiel des sog. „Hausbuchs“ von Michael de Leone, in: Materialität in der Editionswissenschaft, hrsg. von Martin Schubert, Berlin 2010 (= Beiheft zu editio 32), S. 293-308. Insbesondere zum lokalen Hintergrund vgl. Vom Großen Löwenhof zur Universität : Würzburg und die deutsche Literatur im Spätmittelalter. Zur Ausstellung im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg, hrsg. von Horst Brunner und Hans-Günter Schmidt, Wiesbaden 2002, S. 20ff.; Rainer Leng: Der Große Löwenhof, das Hausbuch des Michael de Leone und die erste Würzburger Universität, in: Würzburg, der Große Löwenhof und die deutsche Literatur des Spätmittelalters, hrsg. von Horst Brunner, Wiesbaden 2004 (= Imagines Medii Aevi 17), S. 153-181.
- 6 »O glücklichster Leser, wasche Deine Hände und fasse so das Buch an, drehe die Blätter sanft, halte die Finger weit ab von den Buchstaben. Der, der nicht weiß zu schreiben, glaubt nicht, dass dies eine Arbeit sei. O wie schwer ist das Schreiben: es trübt die Augen, quetscht die Nieren und bringt zugleich allen Gliedern Qual. Drei Finger schreiben, der ganze Körper leidet. Deshalb: Wie der Seemann sich nach seinem Heimathafen sehnt, so der Schreiber nach der letzten Zeile...«: Notiz eines Schreibers im 9. Jahrhundert (übersetzt, aus: Leges Burgundionum, hrsg. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 3, Hannover 1863, S. 589). Der Titel dieses Beitrags greift dieses Zitat auf.
- 7 „Öffentlichkeitsarbeit... insbesondere durch Ausstellungen und Führungen“ wird in der Allgemeinen Benützungordnung für bayerische Staatliche Bibliotheken § 2, Satz 2, 5., als eine der bibliothekarischen Kardinalaufgaben angesprochen, vor manchen anderen Funktionen.